(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Afghanistan.

* Reuter telegraphirt aus **Jellalabad**, 23. September, über Lundi Kotal:

Unser Empfang übertraf die Erwartungen. Nach einem anstrengenden Marsche von 13 Meilen sahen wir uns in einem prachtvollen, vom schönsten Garten umgebenen Palaste, der eigens für die Aufnahme des Emirs bei seinem Besuche der Stadt eingerichtet wurde. Der Gouverneur von Jellalabad kam eine Meile weit mit 150 Reitern entgegen, und als Sir Mortimer Durand an der Stadt vorbeiritt, begrüßte ihn ein Empfangssalut. Die frühere Förmlichkeit im Verkehr hat der Herzlichkeit Platz gemacht. Der Sipah Salar ist besonders entgegenkommend.

Amerika.

* Die Pariser Ausgabe des „New-York Herald" vom 27. September kündigt sensationelle Enthüllungen an. Die gegen Cleveland erhobene Anschuldigung, der Gesandte in Rom verdanke seine Anstellung der Zahlung von 50000 Dollars für den demokratischen Wahlfonds, erregt allenthalben größtes Aufsehen.

* Der „New-York Herald" meldet über **Valparaiso**, daß die argentinische Regierung die Verhaftung des Admirals Solier und des Dr. Alem angeordnet habe. Ueber Valparaiso meldet ferner der „New-York Herald", die nördlichen Staaten Argentiniens befinden sich in offener Empörung gegen den Präsidenten Saens Pena. Die Lage verschlimmere sich. Die Treue vieler Regierungsbeamten werde bezweifelt. — Nach in Paris vorliegenden Nachrichten aus Buenos-Ayres ist der Oberst Espina wegen Umtriebe verhaftet worden; man glaubt, daß derselbe erschossen werden wird. Gegen den Senator Alem, dessen Ermordung vor einigen Tagen irrthümlich gemeldet wurde, verlangt die Regierung Maßnahmen, da derselbe überführt sein soll, die Armee zur Empörung verleitet zu haben.

* Den „Times" wird aus Lissabon gemeldet: Ein daselbst angekommener höherer brasilianischer Flottenofficier sagte dem Vertreter des „Bureau Dalziel", wenn Admiral Mello die Wiederherstellung der Monarchie in **Brasilien** versuche, was höchst wahrscheinlich sei, so würde keiner der Söhne des Grafen von Eu, sondern Prinz August von Sachsen-Coburg zum Kaiser ausgerufen werden. Wenn die Revolution erfolgreich sein sollte, so würde bis zur Ankunft des Prinzen das Land von einem Triumvirat, bestehend aus Mello, Torzedello und Borbosa, regiert werden. Alsdann würde das Heer verringert, die Marine aber wesentlich verstärkt werden.

* Der „New-York Herald" meldet aus **Mexiko** unterm 26. September mit dem Umwege über Montevideo, Santacruz behaupte sich gegen die aufständische Flotte. Die Rebellen in Rio Grande do Sul erhielten neuerdings Waffen und Munition. Heftige Kämpfe werden erwartet.

Marine.

* **Berlin**, 26. September. S. M. Kbt. „Iltis", Commandant: Corvetten-Capitain Graf Ernst v. Baudissin, beabsichtigt am 30. September d. J. von Hiogo-hama nach Kobe in See zu gehen.

* **Wilhelmshaven**, 26. September. Die Schiffe der 2. Division der Manöverflotte sind nach sehr stürmischer und beschwerlicher Reise im Laufe des Tages wohlbehalten hier eingetroffen.

Colonial-Nachrichten.

Die Expedition van Kerckhoven. Man muß es den Belgiern lassen, sie verstehen es, waghalsige und weitaussehende Unternehmungen gut einzuleiten und auch zum glücklichen Ende zu führen, wie die ganze bisherige Bewältigung der Araber am Congo zeigt. Zwar ist nicht zu übersehen, daß auf der einen Seite europäische Taktik und Bewaffnung, auf der anderen Berber oder ein wenig über die Berberei sich erhebender Culturzustand im Kampfe lagen, aber die tropische Natur bereitet den Europäern so viel Hindernisse, daß selbst, wenn man die natürlichen Vortheile für eine Kriegführung des Congostaates, den mächtigen Congostrom vor Alem, doch anschlägt, doch ein jedes Hinübergewinnen als etwas Außergewöhnliches angesehen werden muß. Innersudanesische Kriegszüge seitens einer europäischen Macht sind unlängst ein Novum. Die Engländer machten Vorstöße nach Aschanti und Abessinien, die Franzosen in das Hinterland von Algier und Dahomey, die Deutschen führten regelrechte Kämpfe bei Tabora, aber den Belgiern war es vorbehalten, bis nach Inner-Afrika ihre Macht zu führen, in jene Gebiete, welche Schweinfurth seiner Zeit als das Herz von Afrika, Stanley vor ganz Kurzem noch als das dunkelste Afrika bezeichnet hat. Es giebt nichts, wodurch der colonisatorische Eifer unserer Epoche besser bezeichnet werden könnte, als durch die Thatsache, daß der Congostaat, von Westen vordringend, von dem ganzen ungeheuren Congogebiet Besitz ergriffen hat und jetzt bestrebt ist, am linken Nilufer seine Herrschaft aufzurichten, in derselben Gegend, welche zum Theil erst durch die Arbeiten von Emin Pascha und Junker bekannt geworden ist. Die englische Regierung hatte das Gebiet in Folge des Aufstandes des Mahdi aufgeben müssen, die britisch-ostafrikanische Gesellschaft legte zur Zeit wenig Werth auf den Besitz, da sie in Uganda noch zu sehr beschäftigt war und von Anfang an für die Durchführung der ihr gestellten Aufgaben nicht genug Mittel hatte, und so trat voller Kühnheit der junge Congostaat in das zur Zeit herrenlose Gebiet. Natürlich war auch etwas Eifersucht im Spiele. Französische „Colonialschwärmer" haben nämlich davon geredet, daß Frankreich über den Ubangki ebenfalls nach der alten Provinz Emin Paschas kommen könnte, und da sie in der That am oberen Ubangki Stationen anlegten, so war in dem Wettlauf „natürlich" Eile geboten. Dazu kam vielleicht noch, daß der Congostaat, um seinen etwas bedrängten finanziellen Verhältnissen aufzuhelfen, ein Auge auf das in dieser Gegend aufgestapelte Elfenbein geworfen hatte, das in Folge der Handelssperre nicht nach Norden, seinem gewöhnlichen Handelswege, gelangen konnte, und vielleicht noch der Ansicht war, Emin Paschas fabelhafte Elfenbeinschätze erringen zu können. Jedenfalls war die Expedition van Kerckhoven im Plane ein geschickter politischer und handelspolitischer Schachzug. Die Expedition, deren Vorbereitungen und Bewegungen möglichst geheim gehalten worden waren, brach im Februar 1891 von Stanley Pool über den Zimbo nach dem Uelle auf und machte in Djablo, unter dem 4° nördl. Br., im Juli Halt. Van Kerckhoven hatte außer den Officieren Pontzier, Milz, Delanghe und Dansen, noch eine größere Anzahl Weißer und Schwarzer unter sich, so daß er von diesem Puncte aus mehrere Expeditionen nach verschiedenen Richtungen detachiren konnte. Während Milz nach Norden zog und bis zum Sitz des Niam-Niam-Häuptling Semio gelangte (am rechten Ufer des Mbomu, unter dem 5° 30' n. Br. und 25° 20' östl. L.) ging Pontzier den Uelle aufwärts bis zum Einfluß des Bomokandi in denselben und legte dort eine Station an, unter sehr schweren Kämpfen mit den Arabern, welche aber ihre Sclaven und ihr Elfenbein im Stich lassen mußten. Es glückte Pontzier damals, den Händen der Araber 250 Sclaven zu entreißen, von denen eine große Zahl zu Zwerien, durch eine eiserne Stange an die Halsringe geschmiedet, gefesselt war. Dansen wurde seinerseits beauftragt, eine andere Station am Uelle oberhalb der alten Zeriba Ali zu gründen, während das Corps der Expedition in südöstlicher Richtung durch das Gebiet der Abornio vorrückte, bis der Uelle an dem großen Bogen, welchen er nach Süden macht, erreicht wurde. Eine neue Station wurde dort bei den Amadi angelegt. Dies Gebiet liegt außerhalb der Reisen Schweinfurth's, Junker's und Casati's; es ist hügelig, mit bewaldeten, zum Theil sumpfigen Thälern, und wird von Menschenfressern bewohnt. Während des ziemlich langen Aufenthaltes bei den Amadi wurden zur Erforschung des Landes und zum Sammeln von Elfenbein Streifzüge nach allen Richtungen unternommen und sogar in südöstlicher Richtung der Repoko, ein rechter Nebenfluß des Aruwhimi, erreicht.

Oberhalb des bei den Amadi gegründeten Postens hat der Uelle noch eine Breite von 400 m. Die Expedition setzte ihren Marsch nach Osten fort und berührte die früheren Zeriba Hawach, oberhalb welcher eine neue Station angelegt wurde. Diese Zeribas sind, wie wir noch bemerken wollen, dasselbe, was man in Ostafrika Bomas, in Südafrika Kraals nennt, mit mehr oder weniger Geschick umfriedete Dörfer, die in dem Sudan von den Sclaven- und Elfenbeinhandelnden Arabern und ihren Mischlingen angelegt sind. Man verließ den Fluß und gelangte in das Gebiet der Monbuttas, nach Niangara, nicht weit von der früheren Residenz des um 1870 von Schweinfurth besuchten Königs Munza. Munza ist schon lange todt und sein Reich zerfallen; der Nubier Jussuf Agha Schellali, welcher sich von einem schamlosen Sclavenhändler zu einem egyptischen Gouverneur aufgeschwungen hatte, hatte schon Anfang der 80er Jahre kaltblütig Munza morden und dessen Familie in die Sclaverei wegführen lassen. Auf der Wasserscheide zwischen dem Bomokandi und Gadda, einem nördlichen Nebenfluß des Uelle, marschirend und geographisch frühere Routen Junker's durchschneidend kam die Expedition in ein noch unerforschtes Gebiet. Während im Westen des Gaddabeckens eine schwach gewellte, zahlreich bewohnte Ebene sich ausbreitet, wird nach Osten hin das Land gebirgig. Im Süden, im Gebiet des Mensu, erhebt sich der Tema, im Norden der Mera, Gadbo und Gaima. In Bittima wurde eine Station gegründet und der Oberlauf der Uelle, welcher Kibali heißt und zwei bedeutende, von Süden kommende Tributäre aufnimmt, den Zoro und Obi, wurde wieder entdeckt. Vom Zusammenfluß des Zoro und Obi nach ostsüdost marschirend, wurden Höhen von 1400 m erstiegen und in Lembin (5° 5' n. Br. und 3° 52' ö. L.) und in Sanda Stationen angelegt. In Lembin soweit wie auf der damaligen egyptischen Station Sanda ist Junker im Jahre 1877 und 1878 gewesen. Nur ein Marsch von drei Tagen trennt Lembin von Wadelai, wo der Nil erreicht wurde. Wenn auch die Expedition auf ihrer langen Reise viele Europäer verloren hat, angeblich zwanzig, und in Bedrängniß gekommen sein soll, so ist dieser bewaffnete Zug nach Innerafrika doch eine That, welche voll gewürdigt werden sollte. Es ist damit die Verbindung des Congo mit dem Nil hergestellt, und wenn es möglich ist, die Stationen aufrecht zu erhalten und vielleicht noch neue bequemere Wege zu finden, so wird auch der Congostaat durch die Vortheile des Verkehrs und des Handels einen fortdauernd reichen Gewinn aus seinem kühnen Vorgehen ernten. (Post.)

Zu den Landtagswahlen.

* **Leipzig**, 28. September. Für die Ergänzungswahlen zur Zweiten Kammer sind zu Wahlcommissaren in Leipzig ernannt worden für den 3. Wahlkreis Stadtrath Heßler, für den 4. Wahlkreis Stadtrath Dr. Schmid und für den 5. Wahlkreis Stadtrath Büttner.

✡ **Leipzig**, 27. September. In einer in den letzten Tagen hier abgehaltenen Versammlung des vierten sächsischen Landtagswahlbezirkes wurde Herr Bäckermeister Joachim in Reudnitz einstimmig als Candidat der vereinigten Ordnungsparteien aufgestellt. Herr Joachim erklärte sich zur Annahme der Wahl bereit.

Königreich Sachsen.

-g- **Leipzig**, 28. September. Die Vereinigung sächsischer Realschulmänner veranstaltet morgen in unserer Stadt eine Versammlung, die zahlreich besucht zu werden verspricht. Die Begrüßung der Theilnehmer findet bereits heute, die Hauptverhandlung findet morgen Vormittag im Saale der ersten Bürgerschule statt. Das Referat erstattet morgen Herr Realschuldirector Dr. Vollbering aus Bautzen. Fragen der Organisation des sächsischen Realschulwesens werden in der Versammlung vor Allem in das Bereich der Besprechung gezogen.

— Anläßlich der Messe wird Sonntag, den 1. October d. J., und Sonntag, den 8. October d. J., je ein Sonderzug von Leipzig, Dresdner Bahnhof, nach Döbeln Bahnhof, Abfahrt 11 Uhr 55 Min. Nachm. (anzuhalten an allen Stationen und Haltestellen außer Paunsdorf) mit I., II. und III. Wagenclasse zu gewöhnlichen Fahrpreisen verkehren. Außerdem wird an diesen Tagen der Zug Nr. 181 Leipzig, Dresdner Bahnhof—Wurzen (ab Leipzig 11 Uhr 20 Min. Nachm.) bis Riesa durchgeführt und befördert Personen in I., II. und III. Wagenclasse auf gewöhnliche Fahrkarten nach allen Station und Haltestellen bis Riesa.

— Aus dem Bureau des Stadttheaters: Im Neuen Theater wird heute das zugkräftige Lustspiel „Das Heirathsnest" gegeben. — Im Alten Theater geht heute die Operette „Die Fledermaus" in Scene. — Am Sonnabend gelangt als Festvorstellung zur Feier des 70jährigen Geburtstages Rudolf von Gottschall das neue Werk unseres berühmten Mitbürgers „Gutenberg" zur überhaupt ersten Aufführung. Das Werk, von Herrn Oberregisseur Grünberger inscenirt, ist in den Hauptrollen wie folgt besetzt: Gutenberg: Herr Borchert, Else, seine Nichte: Frl. Immisch, Goldschmied Faust: Herr Geidner, Graf Ludwig von Beldenz: Herr Taeger, Tyma, seine Schwester: Frl. Mende, Mendel: Herr Häuseler, Kaiser Friedrich III.: Herr Körner, Tymerstein: Herr Krause, Pfister: Herr Ernst Müller, Berthold: Herr Matthaes, Krückstein: Herr Prost, Lichtenberg: Herr Thiele. — Die Handlung des Dramas spielt in Mainz im Jahre 1462.

— Krystall-Palast. Der andauernd starke Besuch der Künstler-Vorstellungen im Circus Barédo in der Abtheilung darf als sicherster Beweis gelten, daß die dort gebotenen Vorführungen in der That Leistungen ersten Ranges sind und den Anforderungen des Publikums in jeder Beziehung gerecht werden. Nachdem wir schon auf das elektrische Orchester des Herrn Schellenbach, auf die vortreffliche Soubrette Anna Held und die six sunbeams hingewiesen haben, glauben wir auch eines Artisten besonders gedenken zu müssen, der auf dem von ihm cultivirten Gebiet des Humors ebenfalls Vortreffliches leistet und bei seinem Auftreten stets des lebhaftesten Beifalls sicher ist. Es ist das der aus seiner früheren Thätigkeit im Circus Renz in unserer Stadt noch wohlbekannte „Dumme August", der sich inzwischen in einen fidelen Zauberkünstler verwandelt hat und es meisterlich versteht, als Mr. Tom Belling das Publikum hinter die Schliche der „höheren Magie" zu führen, wobei er immer die Lacher auf seiner Seite hat. Seine Fertigkeit und Fixigkeit à la Bosco unterstützt er durch einen reichen Schatz von Kalauern und ein vorzügliches Gebärdenspiel, so daß die Zuschauer, so lange Mr. Tom Belling auf der Bühne in Thätigkeit sich befindet, aus der Heiterkeit nicht herauskommen. Seinem gestrigen Auftreten durfte mit besonderem Interesse entgegengesehen werden, da er eine Neuheit, das Durchschneiden einer lebenden Dame, in sein Programm aufgenommen hatte. Das Kunststück ging natürlich auf höchst unerklärliche Weise von Statten, aber die Art und Weise, in der es ausgeführt wird, ist durchaus originell und erheiternd. Wir wollen es nicht verrathen, wie der Zauberkünstler es fertig bringt, ein hübsches junges Mädchen thatsächlich in zwei auseinander fallende Stücke zu zertheilen. Wie wir vernehmen, gedenkt Herr Belling an den nächsten Abenden mit weiteren solchen Leistungen an die Oeffentlichkeit zu treten.

§ Vom 1. October ab hat die Direction des Krystall-Palastes für die Vorstellungen im Circus Barédo, um Abwechselung zu schaffen, neue hervorragende Kräfte engagirt. So hat dieselbe die „Leopard-Truppe" mit der singenden Luftfee Miß Selma gewonnen. Die Leistungen dieser Truppe sind hervorragend und neu. Miß Selma ist die einzige Dame der Welt, welche diese Production ausführt, und ist deren Gastspiel in Anbetracht der hohen Kosten nur für wenige Abende berechnet. Ferner tritt vom 1. October ab Miß Brillantine, eine vorzügliche Serpentin-Tänzerin, mit überraschenden, ganz neuen Bildereffecten und großartiger Beleuchtung auf.

— Die Vorstellungen im Etablissement Battenberg sind allabendlich sehr stark besucht. Der Grund hierzu liegt in der eigenartigen Zusammenstellung des ganzen Ensemble. Jedem Geschmacke ist in ausgiebigster Weise Rechnung getragen. Die Vorführungen Gymnastik wie die Exercitien und staunenerregenden Leistungen in den „höheren Regionen" sind hier gleich bedeutend. Wer an gutem Gesang und trefflichem Vortrag Gefallen findet, wird auch hier befriedigt sein; die Equilibristik erringt stets große Erfolge; als stärkster Magnet wirkt fortdauernd Signora Elise de Vasellart, die eigenartige Serpentin-Tänzerin, die keine Concurrenz zu scheuen braucht. Und Alles dies wird in einem prächtigen, gut ventilirten Local geboten, in dem man sich trotz der Fülle stets wohl fühlt. Zum Schluß sei auch noch der Capelle Günther Coblenz gedacht, welche sich dem Ganzen würdig anschließt, wie dieselbe auch die Zwischenmusik in bewährter künstlerischer und unterhaltender Form vortrefflich ausführt.

— In den Magdeburger Bierhallen findet heute Abend, wie aus der Anzeige in der vorliegenden Nummer zu ersehen ist, Abschieds-Concert von der Capelle des Herrn Director Eyle statt.

— Unter den Meßbelustigungen nehmen die Hippodrome mit einem hervorragenden Platz ein; der Reitsport ist zu verlockend, um nicht wenigstens einmal von Vergnügungslustigen versucht zu werden, zumal wenn die Gelegenheit eine so günstige ist, wie in dem Hippodrom am Fleischerplatz und auf dem Königsplatz. Comfortabel für Reitlustige wie Zuschauer eingerichtet, ist daselbst außerdem auch ein vorzügliches Uebungsmaterial vorhanden. Die Leitung liegt in sachkundigen Händen.

— Im Felsenkeller zu Plagwitz concertirt heute Abend die Capelle des Herrn Günther-Coblenz. Das Concert beginnt um 8 Uhr.

— Wie alljährlich, veranstaltet auch in diesem Jahre der Leipziger Canarienzüchter-Verein eine große allgemeine Ausstellung von Canarien und Utensilien zur Zucht und Pflege derselben. Da dem (alten) Vereine sich die meisten bisher bestandenen Vereine der früheren Vororte angeschlossen, so wird eine Ausstellung im Großen geplant und sind nicht nur die bisherigen Localitäten der ersten, sondern auch noch die der zweiten Etage des „Eldorado" vorgesehen. Es ist damit eine Verloosung guter, auf der Ausstellung selbst unter polizeilicher Aufsicht angekaufter Canarienvögel verbunden und kommen 12000 Stück Loose à 50 ₰, deren Vertrieb die bekannte Vogelfutter-Handlung von Oscar Reinhold wieder übernommen, zur Ausgabe. Verkaufsstellen werden in diesem Blatte noch bekannt gegeben.

tz. **Chemnitz**, 27. September. Ein hier wohnhafter Lackirergehilfe hatte gestern im Zeisigwalde Pilze gesammelt und sich dieselben zu Hause kochen lassen. Kurz nach Genuß der Pilze erkrankte derselbe plötzlich an Krämpfen und Unterleibsschmerzen, die sich derartig steigerten, daß der Erkrankte auf Anordnung eines Arztes ins Stadtkrankenhaus gebracht werden mußte. Es ergab sich, daß der Mann giftige Pilze genossen hatte. Auch die Tochter der Wirthin des Erkrankten, welche von den Pilzen gegessen hatte, war von heftigem Erbrechen befallen worden. Jedoch ist dieselbe wieder genesen, während der Lackirer noch schwer erkrankt im Krankenhause liegt.

—* **Roßwein**, 27. September. Im benachbarten Marbach verunglückte am Montag Abend die ca. 20 Jahre alte ledige Geißler dadurch tödtlich, daß dieselbe, welche mit Krämpfen behaftet ist, am Tische sitzend, die Krämpfe bekam, und dabei die brennende Petroleumlampe umriß. Die Lampe zerbrach und das Petroleum ergoß sich, Feuer fangend, über den ganzen Oberkörper der Unglücklichen. Ehe Hülfe kam und das Feuer gelöscht wurde, war das arme Mädchen so schwer verbrannt, daß an dem Aufkommen desselben gezweifelt werden muß.

d. **Mylau**, 27. September. Ein sehr großer Theil der Besucher des vom 24. bis 26. Semptember in Reichenbach stattgehabten 29. Allgemeinen Sächsischen Baugewerkentags statteten mit Frauen über 120 Personen am Vormittage des 3. Versammlungstages der hiesigen Stadt einen Besuch ab und besichtigten die Göltzschthalbrücke, die neue Kirche und das Kaiserschloß. Die Herren Baumeister sprachen sich über den äußeren und inneren Bau, sowie

Feuilleton.

Rudolf von Gottschall als deutscher Dichter.

Gedenkblätter zu seinem 70. Geburtstage am 30. September.

Von Hermann Pilz.

I.

Unter den freiheitlichen Bestrebungen der vierziger Jahre in Deutschland nimmt die liberale Bewegung in Königsberg (1840—1848) eine hervorragende Stellung ein, ja sie ist gewissermaßen die Mutter der Freiheitsthaten, welche in dieser Zeit das deutsche Volk entflammten. Königsberg gab das Signal zu einer Erhebung der Geister. Von der äußersten Ostmark unseres deutschen Vaterlandes, von der „Stadt der reinen Vernunft" aus, die Jahrzehnte vorher den Weckruf zur Abschüttelung des unerträglichen Joches fremder Tyrannei gegeben, erscholl der Ruf nach einer verfassungsmäßigen Betheiligung des Volkes an Gesetzgebung und Verwaltung. Mit jugendlicher Begeisterung ergriff zunächst die Königsberger Studentenschaft Partei für die freiheitlichen Ideen, und die Alderinna am Pregel wies damals glänzende Namen in der Liste ihrer akademischen Bürger auf. Julian Schmidt, der nachmalige Literarhistoriker, der etwas exaltirte Albert Dulk, der Shakespeare-Interpret Friedrich Kreyßig, Eduard Wessel, Ludwig Friedländer, der geistvolle Archäolog, Ferdinand Gregorovius, der später den „lastenden Nebeln des Nordens" nach der ewigen Roma entfloh, Wilhelm Jordan, der kraftvolle Epiker, und andere mehr, gehörten zum Stamm der Königsberger Studentenschaft und nahmen den lebhaftesten Antheil an der großen Frage der Zeit. Inmitten der Bewegung aber stand als ihr spiritus agens der praktische Arzt Johann Jacoby, der in seinen „Vier Fragen" zuerst in kräftigem Lapidarstil für die Rechte des Volkes eintrat. Jacoby, die Verkörperung des kategorischen Imperativs seines großen Landsmannes Immanuel Kant, brachte und hielt die Königsberger Bewegung in Fluß. Er war auch die Seele der Königsberger Bürgergesellschaft, die das Vorbild aller späteren Bildungsvereine wurde. Ihre Versammlungen wurden mit Gesang oder Instrumentalmusik eröffnet, dann folgten die Recitationen von Gedichten und Vorträge, die unpolitisch sein sollten, es aber nur in dem Sinne waren, wie etwa Hoffmann von Fallersleben's „Unpolitische Lieder". In dieser Bürgergesellschaft, die im Jahre 1845 durch ein Rescript des Ministers des Innern, Grafen Arnim, aufgehoben wurde, erregte damals ein jüngerer Poet Aufsehen, der durch die Gewalt und Fülle seiner Sprache, durch die Kühnheit und den Freimuth seiner Ideen, durch den überzeugenden Ton seines Vortrags die Herzen zu gewinnen wußte und mit Georg Herwegh bald in einem Athemzuge genannt wurde. Es war Rudolf von Gottschall, damals allerdings noch nicht von fürstlichen Gnaden, wohl aber schon durch den Genius geadelt.

Rudolf von Gottschall, der universellste aller lebenden Poeten, in dessen Schöpfungen sich der Geist der Zeit in markantester Weise widerspiegelt, vollendet am 30. September dieses Jahres sein 70. Lebensjahr. Es ist eine Ehrenpflicht der deutschen Nation, an diesem Tage ihm den Beweis zu erbringen, daß er fortleben wird im Gedächtniß seines Volkes, wenn er auch niemals die Popularität seiner Modedichter besessen hat, die man allerdings auch nur als einen sehr zweifelhaften Ruhm ansehen kann. Ein halbes Jahrhundert steht der Dichter mitten im geistigen Leben Deutschlands, und alle Strömungen, welche dieses Leben zeitigte, finden ein Spiegelbild in seinen Werken. Das ist die hohe, culturelle Bedeutung seines dichterischen Wirkens. Er hat nie zur Unterhaltung für die breiten Schichten des Volkes geschrieben, immer ist es ihm in seinen dichterischen Gebilden um die Verkörperung einer künstlerischen Idee zu thun gewesen, einer Idee, die mit dem warm pulsirenden Leben seiner Zeit zusammenhing. Alle geschichtlichen Ereignisse der letzten Jahrzehnte regten ihn zu dichterischem Schaffen an, allen großen Begebenheiten des öffentlichen Lebens, nicht Deutschlands allein, sondern der Welt, wußte und weiß er ein poetisches Interesse abzugewinnen. Das bewies er noch jüngst durch die meisterhafte, überraschend pointirte poetische Behandlung der Panama-Affaire in Frankreich. Die Productivität des Dichters ist eine erstaunliche. Lyrik und Epik, Dramatik und Romandichtung, auf jedem dieser Gebiete hat er namhafte Erfolge erzielt, wenn auch nicht alle seine dichterischen Erzeugnisse als gleichwerthig betrachtet werden können.

Und allen diesen Dichtungen ist eins gemein: sie sind der Herold der modernen Weltanschauung! Wir finden in Gottschall's Werken, wohin wir blicken, und es ist ein weiter Horizont, der uns gegeben wird, nichts Antiquirtes, nichts, was der Gegenwart, um mit Heinrich Laube zu reden, nicht entspräche durch dauerhaft gewordene Lebenszeichen. So ist Gottschall im edlen Sinne des Wortes ein echt moderner Dichter geworden und geblieben. Das muß gerade in unseren Tagen scharf betont werden, wo eine Schaar von poetischen Horibilicribrifaxen großsprecherisch von einer „Revolution in der Literatur" faselt und glaubt, daß der von ihr gepriesene Realismus in der Kunst neuesten Datums sei. Die Anforderungen, welche von „Gründeutschland" gestellt werden, hat schon das „junge Deutschland" vor ihm, hat Gottschall schon in den fünfziger Jahren in seiner „Geschichte der deutschen Nationalliteratur" geltend gemacht. In der Vorrede zur ersten Auflage dieses monumentalen Werkes legt er sein ästhetisches Glaubensbekenntniß in folgenden, schönen Worten ab: „Die Anerkennung des Grundsatzes, daß die Poesie nicht experimentiren, sondern im Geiste ihres Jahrhunderts dichten solle, um echte Volksthümlichkeit und ewige Dauer zu gewinnen, schafft erst die moderne Poesie. Von der hellenischen Plastik überkommt sie die Klarheit der Form; von der romantischen Innerlichkeit die Blüthe des Gefühls; aber sie versöhnt Beides auf dem neutralen Boden des rein Menschlichen, dessen Emancipation eben der Geist dieses Jahrhunderts ist. Sie kennt weder Homer's Olymp, noch Dantes Hölle und Paradies, — sie stellt den Menschen auf seine eigenen Füße, und seine Kraft, seine Schönheit, seine Größe wird ideal ohne transscendente Beleuchtung. So wird die Humanität unserer Classiker zur schönsten Blüthe gezeitigt und das Streben der Romantiker, die Poesie überall im Leben zu suchen, zur Vollendung geführt. Die Vergangenheit wird durch die Gegenwart bestimmt, nicht die Gegenwart durch die Vergangenheit. Das nächste Leben der Gegenwart zu schildern, entadelt nicht mehr die Kunst; sie gipfelt in ihrem Geiste Formelle Aneignungen und Nachbildungen bleiben ein Spiel des Dilettantismus; der echte moderne Geist bildet und durchdringt von selbst die moderne Form, mit Achtung vor dem ewigen Gesetze der Schönheit, aber ohne Anlehnung an fremde Muster."

Mit Achtung vor dem ewigen Gesetze der Schönheit! Diese Worte öffnen die breite Kluft, die Gottschall, den Modernen, von den Modernsten, den Stürmern und Drängern im Lager Karl Bleibtreu's und seiner Landsknechte, scheidet. Zum platten Naturalismus, für den sie ihre Fähnlein schwenken, hat er sich niemals zu bekennen vermocht, er hat ihn vielmehr aus heiliger, innerster Ueberzeugung mit allen Waffen seines Geistes bekämpft. Von dem Zauber der Schönheit tief durchdrungen, sucht er in seinen Dichtungen das Leben seiner Zeit mit dem Strahlenkranze der Schönheit künstlerisch zu verklären. Die Kellnerinnen- und Dirnen-Poesie, die Spelunken-Dichtung neuester Art aber, oder vielmehr Entartung, verhöhnt die Gesetze der Schönheit und unterdrückt in ihrem Tempel den Weihrauch durch Patchouliduft und Schnapsdunst.

Man müßte mit Blindheit geschlagen sein, wenn man verkennen wollte, daß unter den Autoren vom „jüngsten Deutschland", die Prof. Friedrich Kirchner in seinem Buche „Gründeutschland" in corpore Revue passiren läßt, nicht starke, hervorragende Talente zu finden wären. Aber es gährt und brodelt in ihren Köpfen noch so stark, daß sie eine seltsame Wollust darin finden, die Schönheit zu foltern und ins Gesicht zu schlagen, statt sie in brünstiger Liebe zu umfangen. Freilich arbeiten sie ja auch an einer neuen Aesthetik, die neue Gesetze der Schönheit in Kraft treten lassen soll! Aber das ewige Gesetz der Schönheit wird triumphiren, und auch sie werden sich, wenn sie sich zu der olympischen Klarheit erst durchgerungen haben, die jetzt Gottschall's Wesen kennzeichnet, huldigend vor ihr beugen. Was in ihrem Wirken zu schönen Hoffnungen berechtigt, was in ihren Schöpfungen wahr und edel ist, das hat übrigens Gottschall selbst in seinen Ausführungen über die modernen Propheten einer neuen Welt- und Kunstanschauung im zweiten Bande seiner „Nationalliteratur" offen und ehrlich anerkannt. Es würde uns zu weit führen, hier darauf näher einzugehen. Wir mußten aber, indem wir den Charakter der Modernität des Gottschall'schen Wirkens hervorhoben, zugleich den Unterschied zwischen ihm und den „Modernen" neuster Richtung kennzeichnen.

Rudolf von Gottschall ist als Dichter ein getreuer Anhänger der classischen Richtung und er verehrt in Schiller den Meister deutscher Dichtung. Keineswegs vertritt er aber den Standpunct, daß mit Goethe und Schiller der Quell der Dichtung erschöpft sei. Er glaubt an die Fortbildung der deutschen Kunst und er selbst hat viel zu ihrer Weiterentwickelung beigetragen. Er ist ein Epigone Schiller's, und der ideale Zug, der durch die Werke unseres großen Nationaldichters weht, kehrt in seinen Dichtungen, insbesondere in seinen dramatischen Schöpfungen, wieder. Aber das Ideal verbindet er mit dem Leben. Mit den Classikern huldigt er der schönen Form, aber er haucht in diese Form den lebendigen Odem seiner Zeit.

Wie wir bereits hervorhoben, fallen Gottschall's erste, dichterische Versuche in die Zeit der Königsberger Reformbewegung. Der Dichter ist, wie Heinrich Laube und Gustav Freytag, ein geborener Schlesier, und erblickte am 30. September 1823 in Breslau das Licht der Welt, wo sein Vater als Artillerieofficier in Diensten stand. Der schlesischen Heimath mit ihren Naturschönheiten und ihrem üppig blühenden Sagenkranze hat er manche begeisterte Strophe gewidmet. Von Breslau kam er nach Mainz und Coblenz, und schon auf dem Mainzer Gymnasium regte sich seine dichterische Begabung, sorglich genährt von einer begabten, feingebildeten Mutter. In Coblenz absolvirte er seine Gymnasialstudien und trat mit glänzenden Zeugnissen aus der Schule in das Leben. Welchen mächtigen Eindruck der Rhein mit seinen Burgen und Capellen, seinen Rebenhügeln und seinem Wogenrauschen auf das empfängliche Herz des Dichters ausgeübt hat, davon giebt er ein schönes Zeugniß in dem Liederkranz: „Vom Rhein." Nachdem sein Vater, an dessen Seite er beglückt das Gebirge durchstreift hatte (er gedenkt der frohen Stunden in dem innigen Gedicht: Im Taunus) den Abschied genommen hatte und nach Kastenburg übergesiedelt war, ließ sich Gottschall 1841 in Königsberg als Student der Rechte immatriculiren. Ein vielbewegtes, erfahrungsreiches Leben nahm hier seinen Anfang. Neben seinen juristischen Studien widmete sich Gottschall eifrig der Philosophie und Geschichte, und namentlich war es Karl Rosenkranz, der Schöpfer der „Aesthetik des Häßlichen", eine der „bedeutendsten und liebenswürdigsten Erscheinungen unter den Vertretern des Hegel'schen Systems", wie Gottschall ihn selbst nennt, der einen intensiven Einfluß auf das Wirken desselben ausübte. Seine Betheiligung am vielstimmigen Chorus der literarisch-politischen Reformpartei vom frischen Haff sollte für ihn verhängnißvoll werden. Ludwig Walesrode, der damals politische Vorlesungen hielt und eine solche auch für die Studenten angekündigt hatte, wurde daran durch den akademischen Senat verhindert. Das gab Anlaß zu einer studentischen Demonstration, an der sich auch Gottschall als „Führer" betheiligte. Er erhielt das consilium abeundi und ging an die Hochschule nach Breslau, wo er jedoch auch nicht fest inscribirt wurde, sondern nur die Erlaubniß erhielt, Collegien zu besuchen. Er schloß sich hier den „Jungbegelianern" an, und als der in Breslau docirende Professor Julius Braniß, dessen Gottschall im zweiten Bande seiner „Nationalliteratur" als „eines der anregendsten und geistvollsten Docenten" ge-

SLUB
Wir führen Wissen.